

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Israelitische Moral-Theologie

Luzzatto, Samuel David

Breslau, 1870

Vorrede.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-10444

V o r r e d e.

Diese Vorlesungen — wovon die ersten 47 Paragraphen bereits im Jahre 1846 in der periodischen Zeitschrift „Rivista israelitica“ erschienen sind — wurden im Jahre 1832 zum Schulgebrauche für diejenigen studierenden Jünglinge verfasst, welche, nach Absolvirung der Gymnasial- und Licealstudien, in das hierortige Rabbiner-Seminar, behufs der Erlernung jener zur künftigen würdigen Bekleidung eines Rabbiner-amtes sie befähigenden Wissenschaften, eintraten.

Fühlte ich mich schon bei allen mir zugewiesenen Lehrfächern verpflichtet keine Mühe zu scheuen, meine Unterrichtsmethode derart einzurichten, dass sie der von den Seminarzöglingen bereits erlangten Bildungsstufe einerseits, und der wichtigen socialen Stellung, die sie einst einzunehmen berufen wären anderseits, entspreche; so musste mir um so heiliger diese Pflicht da erscheinen, wo es sich darum handelte den Lehrkurs der Moral-Theologie zu bearbeiten.

Aufs lebhafteste fühlte ich mich vom Bedürfnisse durchdrungen, dass die künftigen Lehrer und geistigen Hirten in Israel klare und richtige Begriffe von dem Moral-Systeme des Judenthums besitzen, um seinerzeit jene Religion in ihrer Reinheit lehren zu können, die aus ihren Urquellen, nämlich der heiligen Schrift und der traditionellen Lehre, als eine vorzugsweise gesellige und als Lehrerin der heilsamsten Bürgerpflichten sich erweist.

Ich machte die Wahrnehmung, dass einige im Mittelalter zur Berühmtheit gelangten griechischen und arabischen Schulen von nicht geringem Einflusse auf die Denkungsweise vieler Gelehrten und im Rufe stehenden israelitischen Schriftsteller waren, und dass die von ihnen gelehrt Moral mehr eine strenge Asketik, als eine dem bürgerlichen Leben entsprechende Tugendlehre war, und in ihrer allzugrossen Erhabenheit, bei weitem sich nicht als so geeignet zur Erziehung der Mehrheit der Menschen und zur Anleitung derselben zum Guten erwies, als es die biblische und talmudische Moral bei ihrer göttlichen Einfachheit wäre.

Dieses asketische Streben wurde immer weiter in den letzten drei Jahrhunderten von den Anhängern des Mysticismus kultivirt und überaus

verfeinert; und wenngleich ihre Lehren zur Heiligung mancher gläubiger Gemüther frommten, vermochten sie dennoch nicht, jene minder verklärten Geister, welche die Mehrheit der Bewohner dieser niedrigen Erde bilden, mit einem festen Bollwerke gegen die Verführungen der Welt zu umgeben.

Ausserdem flossten die oberwähnten israelitischen Schriftsteller des Mittelalters, indem sie die Erkenntnis metafisischer Wahrheiten als Basis aller Pflichten des Menschen, und einzige Quelle der Fortdauer der menschlichen Seele nach dem Ableben des Körpers annahmen, wider ihren Willen, eine Geringschätzung gegen die meisten Menschen ein, gegen alle jene nämlich, die, weil für derartige innere Anschauungen untauglich, oder gar von irrthümlichen Glaubensmeinungen durchtränkt, angesichts jener verschrobenen Philosophie nicht als Menschen, sondern als vernunftlose Thiere angesehen wurden.

Daher musste ich, mit Hintansetzung jedweder Rücksicht, den echten Geist der Sittenlehre der Bibel und Tradition in ein klares Licht setzen, die uns mit vollkommener Uebereinstimmung lehren, dass der Weg Gottes in der Ausübung der geselligen Tugenden, nämlich der Menschlichkeit und Gerechtigkeit beste-

he -- dass die Bethätigung darin Gott angenehmer sei, als es alle Brandopfer der Welt sind— dass Gott von uns als ein Gott der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit erkannt werden wolle, damit diese Eigenschaften uns als Führerinnen in unserm Lebenswandel vorleuchten sollen — dass uns die Verschiedenheit der Glaubensmeinungen und Ansichten eines Menschen nicht im entferntesten von der Erfüllung der Pflichten der Menschlichkeit und Gerechtigkeit gegen ihn entbinden -- dass die Profeten den heidnischen Völkern, nicht ihres Götzendienstes wegen, sondern um ihrer frefelhaften Thaten willen, Strafen androheten — dass die heiligsten Personen der Bibel mit Bekennern anderer Religionen Verbindungen eingingen und Freundschaftsbündnisse schlossen — dass das Judenthum durchaus dem Geiste der Proselitenmacherei fremd sei. Ferner musste ich ohne Zweideutigkeit behaupten, dass jede in den rabbinischen Schriften vorfindliche Ansicht, die im Widerspruche mit diesen Grundsätzen allgemeiner Menschenliebe und Duldung erscheinen könnte, den unglückseligen Zeit- und Ortsverhältnissen, in denen die damaligen Rabbinen gelebt haben, zugeschrieben werden müsse, die von uns, da sich die Zeiten geändert haben, daher abgeschworen, und, wie sie es in der That auch ist, als mit dem biblischen, so wie auch traditionellen

Judenthume im Gegensatze stehend, anerkannt werden muss.

Da jedoch mein Unterricht an mit philosophischer Schulbildung ausgerüstete Jünglinge gerichtet ist, erachtete ich es ebenfalls als meine Pflicht, denselben auch einige Grundzüge der natürlichen oder philosophischen Moral zu entwerfen, und die zwischen dieser und der religiösen Moral bestehenden Beziehungen ihnen anzudeuten.

Bevor ich daher zur Abfassung dieser theologisch-moralischen Vorlesungen schritt, unterwarf ich im Jahre 1831 die vielfachen Systeme der von einander abweichenden philosophischen Schulen und der vorzüglichsten Schriftsteller über Ethik und Naturrecht einer genauen Prüfung, und verfasste zu meinem eigenen Gebrauche eine Abhandlung über die Fundamental-Prinzipien der Moralphilosophie und des Naturrechtes, wo ich mich zuvörderst über die Doktrinen der griechischen Schule, ferner über die des Cicero, dann über die Systeme des Baco, Grotius, Puffendorf, Velthuisius, Leibnitz, Murator, Wollaston, Cumberland, Shaftesbury, Hutcheson, Hume, Locke, Wolf, Burlamaqui, Stellini, Endemann, Soave, übersichtlich und begutachtend erging, und hiebei die Vorzüge und Fehler eines jeden derselben angab.

Hiernach folgte eine neue Theorie der Moralphilosophie und endlich ein Artikel über die Tendenzen, worin ich, nach einer kritischen Besprechung der Meinungen Aliberts und Martini's, sieben ursprüngliche Tendenzen annahm.

Die Frucht dieser Studien — wovon ich im Anhange zu diesem Bändchen einige Auszüge hinzuzufügen für gut fand — sind die neun ersten Paragrafe dieser Vorträge, die in der Folge eine kleine Umgestaltung erfuhren, da die ursprünglichen Tendenzen auf vier zurückgeführt wurden.

In einem spätern Werke betitelt „Breve Saggio sulle facoltà dell'uomo“ wurden die moralischen Gefühle auf zwei reduzirt, nämlich auf das der Ehre und das des Mitleids oder der Barmherzigkeit.

Doch wenig ist an der Untersuchung betreffs der Zahl der natürlichen Gefühle und der daraus entspringenden Tendenzen gelegen; wenn nur nicht in uns die Existenz des jeder Ueberlegung vorausgehenden Mitleids gegen fremdes Leiden geleugnet wird. Hierüber verdienen einige Zeilen eines der genialsten Encyclopädiker, des Chevalier de-Jaucourt gelesen, und in Erinnerung behalten zu werden. Derselbe äusserst sich im Artikel Pitié wie folgt: Il n'est pas vrai que la pitié

doive son origine à la reflexion que nous sommes tous sujets aux mêmes accidens; parce que c'est une passion que les enfans et les personnes incapables de réfléchir sûr leur état, ou sûr l'avenir, sentent avec le plus de vivacité. Aussi devons nous beaucoup moins les actions nobles et miséricordieuses à la philosophie, qu'à la bonté du coeur. Rien ne fait tant d'honneur à l'humanité que ce généreux sentiment; c'est de tous les mouvemens de l'ame le plus doux, et plus délicieux dans ses effets.

Auch ausser den oberwähnten ersten Paragraphen schaltete ich hie und da im Laufe dieser Vorträge manche filosofische Ansichten ein, indem ich den Bildungsgrad der Zöglinge, für die ich dieselben schrieb, nicht aus dem Gesichte verlieren konnte. Die scientificischen Begriffe jedoch, Frucht der humanen Wissenschaften, ob alt oder neu, behaupten ihren Platz hier keineswegs dazu, um die Reinheit der religiösen Doktrinen, die ich in ihrer ursprünglichen Einfachheit treu darzulegen mich stets bestrebte, zu trüben oder im mindesten zu verunstalten.

Wohl hätten diese Vorträge ins Breitere sich ergehen können, zu deren Bereicherung die biblischen und talmudischen Bücher ergiebige

Ausbeute darbieten würden: bei alle dem, so unvollständig dieses Werkchen auch ist, wird es dennoch, wie ich hoffe, zur Erziehung meiner Glaubensgenossen nicht wenig beitragen, und theilweise das Studium der alten, nunmehr von Wenigen gepflegten Texte, ersetzen, oder in ihnen den Wunsch zum Lernen derselben erwecken. So sei es.

Auch außer den obersächsischen, ersten Par-
tischen schätzte ich die und die im Laufe die-
ser Vorträge manche philosophische, geschichtliche
indem ich den Bildungsgrad der Zuhörer für
die ich dieselben schrieb, nicht auf dem Gesicht
verlieren konnte. Die wissenschaftlichen Begriffe je-
doch, welche der humanen Wissenschaften, ob-
stet oder nicht, behaupten ihren Platz nicht können
wegs dazu, um die Heiligkeit der religiösen Dok-
trinen, die ich in ihrer ursprünglichen Einfach-
heit trenn darzustellen mich stets bestrebt, an
triben oder im mindesten zu verunstalten, gegen
welche ich, wie ich schon oben angedeutet, ein
Wohlwollen, dieses Vortrages im Hinblick,
sich ergeben können, zu deren Bereicherung die
bibliothek und wissenschaftlichen Bücher, vorzügliche